

Die Himmel über Berlin

Eine Stadtführung durch Treptow-Köpenick
Dokumentation und Sachbericht



Rabenakademie -
politische Bildungs-
projekte Berlin e.V.

Partnerschaft für Demokratie
TREPTOW-KÖPENICK

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Bildrechte

Die Bildrechte der hier genutzten Bilder liegen wenn nicht anders angegeben bei den Urheberinnen Iona Buchanan und Anka Hellauer. Ihre Genehmigung zur Veröffentlichung beinhaltet nicht, dass sie aus dieser Broschüre kopiert und weitergegeben werden dürfen. Anderweitig verwendete Bilder werden entsprechend gekennzeichnet.

Hinweis

In dieser Broschüre haben wir uns entschieden, Bezeichnungen, wie Schüler*innen mit einem Sternchen zu schreiben. Diese Variante einer gendersensiblen Schreibweise will nicht nur Frauen und Männer gleichberechtigt einbeziehen, sondern die Selbstverständlichkeit einer Zweigeschlechterordnung als Norm in Frage stellen und Menschen, wie z. B. Intersexuellen und Trans*personen, einen sprachlichen Raum geben.

Impressum

Rabenakademie - Politische
Bildungsprojekte Berlin e.V.
Kienitzer Straße 8, 12053 Berlin
E-Mail: projekte@rabenaakademie.de
Homepage: www.rabenaakademie.de
Layout: Anka Hellauer

Berlin, Dezember 2022

Projektdokumentation und Sachbericht

Im Projekt „Die Himmel über Berlin“ entstand eine Stadtführung durch Treptow-Köpenick. Sie untersuchte die Frage, welche Namen und Geschichten im öffentlichen Raum erinnert werden und welche alternativ erinnert werden können. Besonders die Geschichten von Frauen* rückten in den Fokus. Auf einer Route durch den Treptower Park lagen die acht Stationen der Stadtführung. Die Stationen waren sehr unterschiedlich und thematisierten Zeiten vom deutschen Kaiserreich bis in die Gegenwart. Über die lokalen Geschichten der Frauen* ging es um Verkehr und Mobilität, Arbeit, Kunst, Geschichte und Gegenwart der Frauenbewegung und die Geschichte der DDR, des Nationalsozialismus und des deutschen Kolonialismus. Diese Dokumentation stellt drei Beispielstationen vor.



Bild: Station am Rosengarten, Juli 2022

Zur Stadtführung kamen Menschen, die in Berlin leben oder zu Besuch waren. Da die Stadtführung bilingual war und die Stationen zwischen deutsch und englisch wechselten, konnte ein nicht-deutschsprachiges Publikum erreicht werden. An den vier Stadtführungen nahmen insgesamt 43 Menschen teil. Das Projekt lief von März bis Dezember 2022 und wurde von den Partnerschaften für Demokratie Treptow-Köpenick gefördert - dafür möchten wir uns vielmals bedanken! Danke auch an die Mitarbeiter*innen des Zentrum für Demokratie Schöneweide für die Unterstützung!

Die Station am Karpfenteich

An dieser Station ging es um die erste deutsche Kolonialausstellung, die 1896 im Treptower Park stattfand. Sie wurde mit Beteiligung von Politik, Wirtschaft, Kirchen und Museen entwickelt und war Teil der Berliner Gewerbeschau, bei der sich Unternehmen präsentierten, die massiv von der Ausbeutung in den Kolonien profitierten (z.B. Bahlsen, Deutsche Bank). Die Kolonialausstellung diente der Propaganda. Teil dessen war eine diskriminierende „Völkerschau“ am Karpfenteich mit 106 Menschen vor



Bild: Karpfenteich, April 2022

allem aus damaligen deutschen Kolonien. Den meisten war nicht bewusst, dass sie in Berlin vor Publikum „ausgestellt“ werden. Viele waren wohlhabend, gut ausgebildet und kamen aus mächtigen Familien. Viele von ihnen wehrten sich gegen die Bedingungen, die sie in Berlin vorfanden.

In der Stadtführung ging es zum Beispiel um Agnes Bruce und ihren Vater, Nayo Bruce. Er wurde ca. 1859 in Togo geboren und kam 1888 nach Deutschland, um Investitionen für ein Plantagenprojekt in Togo zu besorgen. Nach seiner Rückkehr nach Togo begann er für die deutsche Kolonialverwaltung zu arbeiten und erfuhr so von den Plänen für die Kolonialausstellung. Er nutzte die Gelegenheit, um eine Schlüsselrolle bei der Organisation einer togolesischen Beteiligung zu spielen und reiste mit einer Gruppe von 26 Togoles*innen nach Berlin. Nayo gab der Kölnischen Zeitung ein Interview, in dem er erklärte, dass er auch ohne eine Ausstellung nach Deutschland gekommen wäre, denn: „Meine Tochter ist

schon seit sieben Jahren hier in einer Schule, und ich wollte sie besuchen. Sie soll alles lernen, was die weißen Mädchen lernen, und ebenso zivilisiert werden wie diese.“ Er gab sie in eine Pflegefamilie, „damit man sie Schullehrerin werden lässt, dann soll sie in Togoland die Kinder unterrichten“. Nayo erkannte die finanziellen Möglichkeiten der Kolonialausstellung und gründete 1898 mit dreißig Anhänger*innen eine eigene Truppe. Fast zwanzig Jahren tourte die Togo-Truppe durch weite Teile Europas. Nayo starb im März 1919 im Kaukasus.

Seine Tochter Agnes Bruce wurde 1882 in Togo geboren. Nayo brachte sie bei seiner ersten Reise mit nach Deutschland und ließ sie ab 1890 in einer Pflegefamilie. Nach Rückkehr ihres Vaters ging sie zu ihm und trat auch auf der Kolonialausstellung auf. Sie entschied sich gegen den Beruf als Lehrerin und begann im Schaubetrieb ihres Vaters zu arbeiten. Sie wurde Teil der Togo-Truppe und begleitete das Familienunternehmen auf Tour während der nächsten Jahre. 1913 gingen sie nach Russland, dort verliert sich Agnes' Spur.

Die Recherche zur Station basiert vor allem auf folgenden drei Projekten:

1. Die Ausstellung „zurückgeschaut“ im Museum Treptow, von Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt.
2. Das Performance-Projekt „Eigensinnige Leben“ (von 2021): www.zurueckerzaehlt.de/eigensinnige-leben



Bild: Ausstellung zurückgeschaut, Museum Treptow, März 2022

3. Der Hörspaziergang „zurück erzählt“ von Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt: Eine dreiviertel Stunde Audio-Walk rund um den Karpfenteich. Schauspieler*innen erzählen darin die Geschichte der 106 Menschen: <https://www.zurueckerzaehlt.de/hoerspaziergang>

Die Station am Rathaus Treptow

An dieser Station ging es um Marie Juchacz. Sie lebte von 1926-1933 in der Schuhmausstr. 83 in Köpenick. Ab 1908 konnten Frauen Mitglieder politischer Parteien werden, Marie trat in die Sozialdemokratische Partei ein und war damit eine der ersten Frauen. Von 1910 bis 1912 vertrat sie den SPD-Vorstand des Bezirks Teltow, dem (bis 1920) auch Treptow und Köpenick angehörten. 1919 wurden Marie und ihre Schwester Elisabeth in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Einen Monat nach der Wahl sprach Marie als erste Frau im Parlament; hier ein Auszug aus der Rede:



Bild: Marie Juchacz, Quelle:
Wikipedia, gemeinfrei

"Meine Damen und Herren, Frauen sind jetzt vollwertige Bürgerinnen. Denken Sie darüber nach, was das bedeutet. Es gibt viel mehr Frauen im wahlberechtigten Alter als Männer. Indem sie ihre Stimme an der Wahlurne abgeben, kann jeder Bürger den politischen Prozess beeinflussen. Die Tatsache des Frauenwahlrechts sollte jeden Freund der Sozialdemokratie dazu veranlassen, sich für das Frauenwahlrecht einzusetzen. [...] Was diese Regierung getan hat, war eine Selbstverständlichkeit. Sie hat den Frauen das gegeben, was ihnen zuvor zu Unrecht verweigert worden war."

In der Wahl 1919 gingen 37 Sitze an Frauen (von 423). Die Sorge vor der Wahl, dass Frauen nicht in großer Zahl zur Wahl gehen würden, war unberechtigt, denn die Wahlbeteiligung der Frauen lag bei 82 Prozent. Im selben Jahr gründete Marie die Arbeiterwohlfahrt (AWO). Trotz ihrer Arbeit im Parlament wurde die AWO in den zwanziger Jahren zu ihrem Hauptanliegen. Marie wollte, dass die AWO einen starken Fokus auf reproduktive Rechte legt. Sie führte die Sexualberatung in AWO-Schulen ein und trat gegen den §218 ein.

Im Jahr 1930 hielt ihre Schwester Elisabeth auf Wahlkampftour eine Rede in einem Raum voller Nazis. Sie wurde von den Nazis gewaltsam vom Podium entfernt, brach zusammen und starb einige Tage später. Dies war ein schwerer Schlag für Marie.

In einer Parlamentsdebatte (1932) über die bevorstehenden Wahlen sprach Marie als einzige Frau, griff die NSDAP an und nannte sie Volksverderber. Hier ein Auszug aus dieser Rede:

"Frauen [...] wollen keinen Bürgerkrieg, wollen keinen Volkskrieg [...]. Frauen [...] durchschauen die Hohlheit einer Politik, die vor allem männlich ist, die nur von Kurzsichtigkeit, Eitelkeit und Geltungssucht diktiert wird. Dieser Politik, der nationalsozialistischen Politik, müssen wir aus Liebe zu unserem Volk mit aller Kraft entgetreten."

Sie behielt ihren Parkamentssitz bis 1933. Marie floh mit Elisabeths Witwer Emil zunächst ins Saarland, dann nach Nordfrankreich, von dort nach Südfrankreich und schließlich nach New York, wo sie eine Zweigstelle der AWO gründet. Im Jahr 1949 kehrte Marie aus dem Exil nach Deutschland zurück und wurde zur Ehrenvorsitzenden der AWO. Nach dem Krieg blühte die AWO zu der Organisation auf, die sie bis heute ist. Ihre Hauptaufgabe ist es, sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen.

Marie ist in Deutschland für ihre wichtigen Beiträge zur Geschichte anerkannt. In mehreren Städten wurden Straßen nach ihr benannt. Im Jahr 2003 gab es Briefmarken mit ihrem Gesicht darauf. Und die Marie-Juchacz-Plakette wird an Mitglieder der AWO verliehen, die sich für die politischen Interessen der AWO eingesetzt und sich für die Organisation engagiert haben.



Bild: Station Rathaus Treptow,
September 2022

Die Station an der Sternwarte

An dieser Station ging es um Alice Archenhold. Sie wurde 1874 geboren und zog als kleines Kind mit ihrer Familie nach Berlin. Alice konnte nicht studieren, denn in Preußen konnten Frauen erst ab 1893 Gymnasialkurse besuchen und erst ab 1908 durften sie allgemein studieren. Alice heiratete 1897 den Astronomen Friedrich Simon Archenhold. Sie bildete sich selbstständig weiter und unterstützte die Arbeit von Friedrich-Simon. Alice und Friedrich Simon hatten fünf gemeinsame Kinder. Alice erzog die



Bild: Archenhold-Sternwarte, Juni 2022

Kinder, gab ihnen naturwissenschaftliche Bildung, insbesondere zur Astronomie. Eine ihrer Töchter studierte später Mathematik, eine Geografie, ein Sohn studierte Physik, einer machte eine Lehre für Optik und Feinmechanik und eine Tochter arbeitete als Hilfsbibliothekarin der Sternwarte. Der Erfolg ihrer Kinder zeigt wie gut die Bildung durch Alice war.

Die Familie wohnte in der Sternwarte und schwärmte von der klaren Sicht auf die Sterne. Alices Aufgaben in die Sternwarte waren die Korrespondenz ihres Mannes, die Arbeit an der Zeitschrift, das Redigieren von Fachbeiträgen, das Sortieren von wissenschaftlichen Aufsätzen zum Thema aus aller Welt, die Suche nach neuen Autor*innen, Buchbesprechungen und das Besucher*innenprogramm für die Sternwarte. Ihre Aufgaben setzten großes, spezialisiertes Wissen voraus, daher nennen wir Alice Astronomin (auch ohne formelle Abschlüsse). Besonders die Zeitschrift „Das Weltall“

wurde von ihr redaktionell betreut, sie redigierte die wissenschaftlichen Texte so, dass sie verständlich wurden. Es war wichtig, dass die Sternwarte Erfolg hat, denn von ihr hing die Existenz der Familie ab. Albert Einstein hielt 1915 eine Rede zur Relativitätstheorie in der Sternwarte (Einstein und Friedrich Simon waren ab da befreundet). 1926 gab es eine große Marsausstellung (als sich die Erde und Mars nah kamen), die vor allem Alice organisierte. Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg und um drei Monate verlängert.

Später versteckte sich im Keller der Sternwarte eine Widerstandsgruppe, die Kommunist*innen Pässe verschaffte und Druckschriften produzierte. Kopf der Gruppe war Arthur Lange, der in der Sternwarte arbeitete, das große Fernrohr bediente und populärwissenschaftliche Artikel schrieb. Die Gruppe flog 1933 durch Verrat auf. 1936 wurden die Archenholds von den Nazis verjagt und durften die Sternwarte und das Gelände nicht mehr betreten. Sie bekamen eine Wohnung in Charlottenburg zugewiesen, wo sie von ihren Kindern getrennt wohnten. Leider starb Friedrich Simon 1939. Alice und ihre Tochter Hilde wurden ins KZ Theresienstadt deportiert und beide ermordet (Alice 1943, Hilde 1944). Auf dem Grabstein ihres Mannes im Zentralfriedhof Friedrichsfelde wird an Alice erinnert. Seit 2010 ist eine Straße in Niederschöneweide nach ihr benannt und die Sternwarte heißt seit 1946 Archenhold-Sternwarte.



Bild: Anschauungsmaterial zur Stadtführung an der Station Sternwarte, Anna Lenk, Juli 2022

Feedback und Ausblick

Das Feedback der Teilnehmer*innen war sehr positiv. Die meisten sagten, dass sie von den Frauen*, die vorgestellt wurden, noch nie gehört hatten. Sie fanden die Tour empowernd und bereichernd. Gerade die Verknüpfung von historischen Frauen mit der lokalen Geschichte wurde hervorgehoben. Eine Person sagte, dass sie den Treptower Park nun anders wahrnehmen werde. Eine Person erzählte, dass sie sich nun mit der Geschichte verbunden fühle und von der Leidenschaft der Stadtführerinnen für die Geschichten der Frauen angesteckt wurde. Eine Person meinte, dass die Führung die Geschichte lebendig gemacht habe und dazu anrege über die Entwicklung von Frauenrechten nachzudenken.

Die Stadtführerinnen möchten den Teilnehmer*innen der Touren für das wunderbare, mündliche Feedback und den Austausch herzlich danken! Die Stadtführerinnen möchten die Tour gerne fortführen, sie ist buchbar unter tour@rabenaakademie.de. Außerdem planen sie die Tour in einen Audiowalk umzuwandeln und damit nachhaltig in der Gegend zu verankern.